Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 16 (1965)

Heft: 4

Artikel: Ausgrabungen in der Kirche Démoret VD

Autor: Sennhauser

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-392888

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AUSGRABUNGEN IN DER KIRCHE DÉMORET VD

Démoret – Domnus Mauritius –, der Name deutet auf den Patron der Dorfkirche, den heiligen Mauritius, hin, dem noch im Jahre 1500 die ältere der beiden Glocken im Turm beim Guß geweiht wurde. Nach den Forschungen der Historiker und Linguisten ist «Domnus» eine Vulgärbezeichnung für «Sanctus», die im 6. bis 8. Jh. gebräuchlich war. Die Forschung glaubt, die Entstehung der «Domnus-Orte» ins ausgehende 7. und beginnende 8. Jh. datieren zu können.

Démoret liegt in der Nähe der römischen Strasse Orbe–Yverdon–Payerne. Mottaz erwähnt Funde römischer Mauern und Münzen (Antonius, Valens, Valentinianus) für Démoret. Völkerwanderungszeitliche Gräber wurden 1898 und 1905 in der näheren Umgebung des Dorfes (Forêt de Pallotaz) ausgegraben; es sollen etwa 70 Bestattungen gewesen sein. Soweit die Funde erhalten sind und sich genauer datieren lassen, stammen sie aus dem zweiten Viertel und aus der zweiten Hälfte des 7. Jhs. Nach der Literatur stammt auch ein Münzfund des 9. Jhs. aus Démoret.

Wenn auch die Kirche erst 1228 schriftlich genannt wird, so war doch entsprechend dem Namen der Ortschaft (parallel zu Donneloye, das als «Domna Eulalia» aufgelöst wird), nach den reichen frühmittelalterlichen Funden (die allerdings zum größten Teil verschollen und nur noch in der Literatur bekannt sind) und nach der Lage der Ortschaft an der römischen Straße anzunehmen, daß die Kirche ins frühe Mittelalter hinweist.

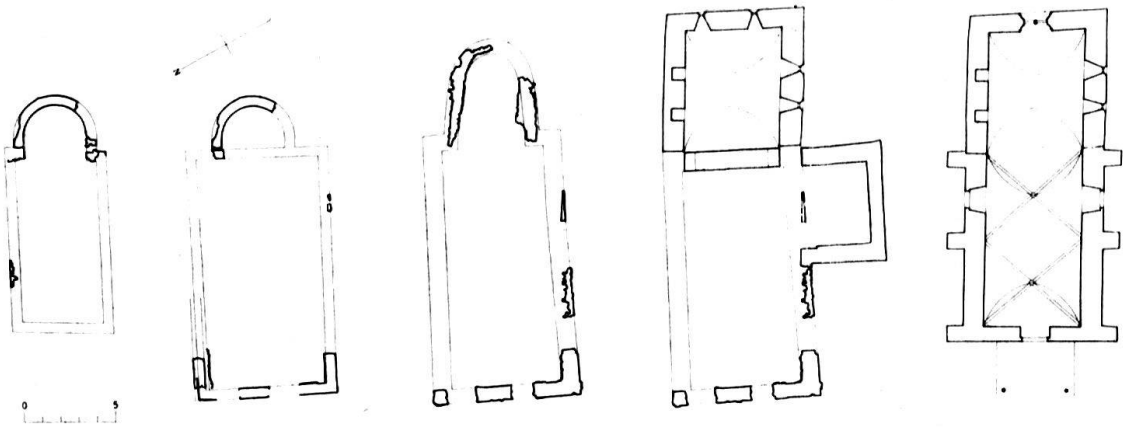
Spätestens seit 1294 unterstand die Kirche von Démoret dem Priorat Lutry. 1374 erteilte aber der Abt des Zisterzienserklosters Montheron den Befehl, die Kirche von Démoret zu erneuern. Seit der Reformation ist Démoret eine Filiale von Chêne-Paquier.

Dies war die Ausgangssituation, als 1963/64 anläßlich der Kirchenrenovation Ausgrabungen durchgeführt wurden. Deren Ergebnisse sind derart reich, daß man der Gemeinde, welche die mit den Grabungen verbundene Verzögerung der Kirchenrestaurierung in Kauf nahm, den durchführenden Instanzen und allen Geldgebern dankbar gratulieren darf.

Die Ausgrabungen wurden eingeleitet durch die Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege und nach den Angaben ihres Mitgliedes Herrn Pierre Margot, Architekt, Lausanne, begonnen. Ab Frühjahr 1964 wurden sie unter meiner Leitung weitergeführt. Als Grabungsleiter arbeiteten die Herren Werner Stöckli, cand. phil., aus Winterthur, und Hansruedi Courvoisier, Architekt aus Basel, in Démoret. Sie wurden vom Syndic, von der Bevölkerung, vom Architekten, Herrn Claude Jaccottet, und von der Baufirma Perdrisat, Molondin, in allen Belangen bereitwillig und nach Möglichkeit unterstützt.

Seit Beendigung der Grabung sind die Pläne durch Herrn Courvoisier umgezeichnet worden, Grabungstagebuch und Fotos sind aufgearbeitet und das Material ist zur Bearbeitung bereitgestellt worden. Die Bearbeitung wird aber noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Nach ihrem Abschluß wird ein gedruckter Bericht vorgelegt werden, der Pläne und Fotos enthält. Die Originalpläne und Fotos werden ins Archiv für historische Kunstdenkmäler (Archiv der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege), Kopien ins Kantons- und ins Gemeindearchiv gelangen.

Soweit sie sich bis heute überblicken lassen, seien im folgenden die Ergebnisse der Ausgrabung kurz zusammengestellt und anhand von Grundrißzeichnungen und Fotos



Rekonstruktion der Grundrisse der Kirche Démoret (Kanton Waadt)

erläutert. Die Grundrißzusammenstellung zeigt von links nach rechts die Baugeschichte der Pfarrkirche von Démoret in ihren wichtigsten Etappen. Damit die Längenausdehnung der jüngeren Kirchenbauten abgelesen werden kann, sind alle Grundrisse auf die gleiche Querachse bezogen. Auf den Plänchen sind die vorgefundenen Mauerzüge stärker umrandet, die ergänzten Mauerfluchten dünner eingetragen. – Seit dem ersten Bau hat sich die Kirchenbreite nur geringfügig verändert; die jüngeren Längsmauern wurden an der Stelle der älteren neu errichtet. Deswegen sind die einzelnen Mauern nur in kleinen Bruchstücken nachgewiesen, und die Rekonstruktion bleibt auf weite Strecken hin hypothetisch. – Der Grundriß ganz rechts außen ist derjenige des bestehenden Baues.

I. Eine erste Kirche wies ein nicht unterteiltes Schiff und eine nur wenig eingezogene, gestelzte (mit geraden Endigungen) Apsis auf. Vom Schiff sind nur wenige Steine erhalten; es kann aber aus der Lage der Gräber erschlossen werden, die das Schiff fast ganz belegten. Zum Teil waren die Gräber einfach in den gewachsenen Boden eingeschnitten, zum Teil mit Platten umstellt oder sogar mit Platten ausgelegt. Unter diesen Bodenplatten fanden sich auch Reste aus einem römischen Bau, Leistenziegel und ein Marmorfragment mit Ansatz einer Randleiste. Die Ausgräber fanden in den Gräbern einige Gegenstände, die den Toten mit ins Grab gegeben worden waren: ein sicher frühmittelalterliches kleines Glasfläschchen, das vielleicht einmal Reliquien (geweihtes Wasser?) enthalten hatte, und ein Sporn aus dem 7./8. Jh. gehören zu den wichtigsten dieser «Grabbeigaben». Der Sporn ist deswegen wichtig für die Datierung der Kirche, weil er zu einer Zweitbestattung gehörte, das heißt zu einer Bestattung der zweiten Schicht, welche die älteren Gräber wiederbenützte.

II. Die erste Kirche wurde nachträglich erweitert, indem die beiden Seitenmauern etwas hinausgesetzt und nach Westen verlängert wurden. Die Apsis des ersten Baues blieb bestehen, war nun aber durch einen Triumphbogen vom Schiff abgetrennt. Während im ersten Bau eine durchgehende Flachdecke in Schiff und Apsis anzunehmen ist, könnte der Bogen darauf hindeuten, daß die Apsis nun eingewölbt wurde. Wiederum wurden im Kirchenschiff Gräber angelegt. Trotzdem der Brauch, Tote im Kircheninneren zu bestatten, während des ersten Jahrtausends immer wieder verboten wurde,

hielt er sich zäh, und bis auf den heutigen Tag haben besondere Gönner einer Kirche und hohe kirchliche und weltliche Würdenträger nach dem kirchlichen Recht die Möglichkeit, sich in der Kirche beisetzen zu lassen.

III. Einen vollständigen Neubau stellte die dritte Kirche dar. Wir haben von ihr nur Fundamentmauerwerk vorgefunden, dessen grobe Struktur darauf hinweist, daß der Bau im ausgehenden ersten Jahrtausend oder in frühromanischer Zeit entstand. Gesichert sind im wesentlichen Apsis und Westmauer mit Ansatz der südlichen Längsmauer. Eine tiefe Apsis, deren Form sich nicht mehr genau bestimmen läßt – es sind nur ihre breiten, gegenüber der Kirchenachse etwas verschobenen und ungenau gemauerten Fundamente erhalten –, setzte schmal an einem breit fundierten Schiff an, das sich wahrscheinlich nach Westen etwas erweiterte. Solche Unregelmäßigkeiten des Grundrisses treten bei frühmittelalterlichen Kirchen häufig auf.

IV. Als das kleine, schmale Chörlein zu eng wurde, ersetzte man es durch das heute noch bestehende, mit Spitztonne gewölbte Chor mit zwei (oder drei?) rundbogigen Fenstern nach Osten und zwei Fenstern nach Süden. Eine der beiden Nischen in der Nordmauer diente als Sakramentshäuschen. Nach der Form der beiden Ostfenster – breit geschrägtes Gewände, schmaler Lichtschlitz mit gotischen «Nasen» am oberen Abschluß – und nach der Ausmalung des Fenstergewändes dürfte der Chorneubau aus dem

Aufnahme der Ausgrabungen mit Blick gegen Westen

Ende des 13. oder frühen 14. Jh. stammen. Die Gewände der beiden Ostfenster zeigten rot-schwarze Quaderbemalung. Den Übergang in die Fensterwölbung markierte ein Band von übereck gestellten gelben Quadraten auf roter Grundierung; die Wölbung selbst war auf weißem Grund mit roten und schwarzen Sternen übersät. – Südlich wurde der erneuerten Kirche eine Kapelle oder Sakristei angebaut.

V. Wohl schon bald schien die Diskrepanz zwischen dem gewölbten gotischen Chor und dem altertümlichen, flachgedeckten Schiff unterträglich; nun wurde auch das Schiff erneuert. Möglicherweise ist diese Bauperiode mit der Nachricht zusammenzubringen, daß der Abt von Montheron, offenbar Rechtsnachfolger des Priors von Lutry, den Befehl zum Neubau der Kirche erteilte.

VI. Ende des 15. Jhs. (im Zusammenhang mit dem Glockenguß um 1500?) wurden die kleinen Fenster der Chor-Ostwand aufgegeben zugunsten des spätgotischen Maßwerkfensters, das nun restauriert ist.

VII. Späterer Zeit gehören Vorhalle, Türmchen und Empore an. (Die zweite Glocke trägt die Aufschrift: VENEZ AU TEMPLE DE' L'ETERNEL SANCTIFIER LE NOM DE DIEU / HONORABLE COMMUNE DE DEMORET A FAIT REFONDRE CETTE CLOCHE / PIERRE BERSET D'ESTAVAYT [Estavayer] M'A FAIT L'ANNE 1769.)

Auch wenn die einzelnen Kirchenbauten zum Teil hypothetisch bleiben, ergibt sich ein farbiges Bild von der weit hinaufreichenden Geschichte der Dorfkirche von Démoret. Die Mauritiuskirche gehört zu den ältesten Pfarrkirchen der Gegend. HR. Sennhauser

St. Peter in Mistail, Kanton Graubünden. Ansicht des Innern gegen Osten, jetziger Zustand